

Yves Montand rebelliert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM UND LEBEN

YVES MONTAND REBELLIERT

ZS. Ein ausgesprochener Kommunist, das war das allgemeine Urteil über diesen französischen Schauspieler. Mit Simone Signoret, der "roten Pantherin" verheiratet zu sein, die wegen ihrer aggressiven, politischen Aktivität kaum mehr Rollen findet, schien nur der Schlusspunkt in seinem Leben. "Sie mit ihrem scharfen Geist die Sichel, er der Proletarierssohn, der Hammer" so stellte sie die kommunistische "Humanité" der Öffentlichkeit als lebendige Verkörperungen der kommunistischen Symbole vor. Als Montand kurz nach dem ungarischen Massaker eine Gesangs-Tournée hinter den eisernen Vorhang antrat, musste er in Paris durch die Polizei vor der aufgebrauchten Menge geschützt werden, und sein letzter Film "Montand chante" hat bis heute in Frankreich keinen Verleiher gefunden und konnte noch nirgends gespielt werden. Umsomehr stellten die kommunistischen Presseorgane das Paar bei jeder Gelegenheit als die grossen, kommunistischen Künstler heraus. Keine grosse Tagung wurde ohne sie abgehalten.

Schon im letzten März kündigte Montand jedoch eine Revision seiner künstlerisch-politischen Ideen an. Es geschah sehr vorsichtig. Er erklärte öffentlich, er möchte nicht mehr Fahnenträger für irgend eine Idee sein und für politische Zwecke Propaganda zu machen wie für ein Haarwasser oder einen Apéritif. Es stellte sich bald heraus, dass er sich schon seit längerer Zeit in einem Gewissenskonflikt befand. Selbst die Reise nach Russland habe er nur unternommen, weil er durch einen lange vor den Ungarn-Ereignissen abgeschlossenen Vertrag dazu verpflichtet gewesen sei. Es stellte sich dann noch heraus, dass er nie die Parteikarte besessen und nie offiziell Parteimitglied gewesen ist. Sein Fall liegt komplizierter, als es bisher den Anschein hatte.

Montand ist der in Italien geborene Sohn eines militanten Kommunisten, der von den Faschisten 1923 um Hab und Gut gebracht wurde und nach Frankreich fliehen musste. Auch Mutter und Geschwister besitzten die kommunistische Parteikarte, sodass der junge Mann in einem ausgesprochen Klima des Hasses und der Aggressivität aufwuchs. Als Hafendarbeiter in Marseille, der nebenbei in Hafenkneipen Schlager und Seemannslieder sang, liess er seine schöne Stimme ausbilden und kam bald als Sänger nach Paris, wo ihm Edith Piaf zum Ruhm verhalf. Als Filmstar setzte er sich in "Lohn der Angst" von Clouzot durch, wobei er in den Studios von Billancourt auch Simone Signoret kennen lernte, die ihn bald mit ihren "progressivistischen" Ideen gefangen nahm. "Sie hat die Maturität bestanden", pflegte er zu sagen, "sie muss es wissen. Ich bin aus der 5. Volksschul-Klasse hinausgeflogen". Sie stärkte sein "proletarisches Klassenbewusstsein", während ihnen ihr Erfolg als begabte Künstler im verhassten kapitalistischen System ein überaus luxuriöses Leben gestattete: ein mit raffiniertem Geschmack ausgestattetes, für alle Gesinnungsgenossen gastliches Haus in Paris, ein altes Schloss bei Louviers und eine grosse Luxus-Villa an der Riviera, nicht weit von Nizza. In diesen prachtvollen Herrschaftssitzen wurde Montand von seiner militanten Gattin, die früher Sekretärin eines kommunistischen Parteiboszen gewesen war, auf die kommunistischen Prinzipien festgelegt. Zwar gelang es ihr ebensowenig wie der übrigen Familie, ihn zur Einlösung der Mitgliedkarte zu bewegen, aber sie traten stets zusammen bei den grossen, alljährlichen Festen der "Humanité" auf, unterzeichneten beide alle Petitionen für den Frieden, gegen den Atlantik-Pakt, gegen die atomische Bewaffnung. Beide legten sich auf jenen "Fortschritt" fest, wie ihn Moskau auffasst. Die Volkstümlichkeit, die sie bei den kommunistischen Massen erzielten, mag sie darüber hinweggetröstet haben, dass manche Filmproduzenten sich von ihnen abwandten, wenn auch nicht alle.

Die Entscheidung scheint bei Montand dann durch die Reise nach Russland gefallen zu sein. Er erhielt einen negativen Eindruck. "Gewiss ha-

ben sie dort Fortschritte gemacht", erklärte er, "aber auch der Westen ist nicht stillgestanden. In ihm lebt man weit besser". Er begann, sich von der Linken zu entfernen und nur noch seinem Berufe zu leben. Vielleicht hat ihm auch die kalte Schulter zu denken gegeben, welche ihm ein grosser Teil des Publikums, aber auch viele Produzenten zeigten. Sein letzter Film "Der Prüfstein" (nach Miller) wurde vom grössten Teil der Kritik mit Stillschweigen übergangen. Sein Name ver schwand immer mehr aus den nicht-kommunistischen Zeitungen. Er nahm eine Rolle in einem jugoslawischen Film an, und auf dieser Reise kam es zu langen Diskussionen mit seiner Frau. Zurückgekehrt, weigerte er sich, am Fest der "Humanité" teilzunehmen und erklärte öffentlich: "Ich habe einen Irrtum begangen, mich in die Politik einzulassen. Ich will meine Laufbahn nicht mehr gefährden, um der kommunistischen Partei zu gefallen".

Gegenwärtig filmt er in Italien in dem Dassin-Film "Das Gesetz". Nachher soll sein grösster Wunsch in Erfüllung gehen: Eine Reise nach Amerika. Das Konsulat hat ihm die Einreisewilligung erteilt, nicht aber seiner Frau, die sich ebenfalls darum bemüht. Amerika soll ihm offenbar dazu dienen, sich endgültig auf die westliche Seite zu stellen und seine Vergangenheit vergessen zu machen. Die Kommunisten werden aber alles in Szene setzen, um ihn zurückzugewinnen. Man braucht sich bloss an Picasso zu erinnern, den sie als Maler ablehnen, aber den sie als Aushängeschild mit allen Mitteln wieder auf ihre Seite brachten, als er nach der Tragödie Ungarns abfiel. Und von Simone Signoret ist nicht bekannt, dass sie ihre Ueberzeugungen und ihren Kampfgeist abgelegt hätte. So ist die Rebellion Montands, die über die Filmwelt hinaus Aufsehen erregte, vielleicht doch nicht von langer Dauer.

SCHAUSPIELER ZUR KINOFILMKRISE

ZS. Bei der Beurteilung der amerikanischen und damit früher oder später auch der europäischen Filmentwicklung hörte man allzuoft trockene Zahlen und nüchterne wirtschaftliche Ueberlegungen. Eine Gruppe der unmittelbar Betroffenen kam nie zu Wort, obwohl zB. die Schauspieler eines Tages zu den Hauptleidtragenden gehören könnten. Deshalb war es ein guter Gedanke, einige bekannte Stars zu befragen, was sie von der gegenwärtigen Situation hielten, und wie sich das Ueberleben des Kinofilms angesichts seiner Bedrängnis durch das Fernsehen vorstellten.

Trotz der Last der Jahre, die ihn zur starken Einschränkung seiner Filmarbeit veranlasst hat, ist Clark Gable noch immer so etwas wie der ungekrönte König von Hollywood geblieben. Er behauptet, von der Krise persönlich rein nichts gespürt zu haben. Noch nie, wie gerade jetzt hätte er so viele Rollenangebote zurückweisen müssen. Trotz des Entschlusses zum Rückzug ins Privatleben seien sei ihm die ausgezeichnete Qualität einiger Vorschläge "so in die Haut geschloffen", dass er der Versuchung nicht habe widerstehen können, sie anzunehmen. Im übrigen brauche auch das Fernsehen Filme, sodass die Produktion keinesfalls eingestellt würde. Weniger leicht machte sich die Sache Rita Hayworth. Sie hat den Eindruck, dass sich Hollywood sehr stark verändert hat, seit sie bei der "Columbia" ihre grossen Erfolge feierte. Damals seien die Filme mehr für reifere Menschen gedreht worden, heute mehr für die Jugend (?) Diese fülle die Theater immer noch bis zu vorderst. Heute müsse aber ein guter Film ausserordentliche Eigenschaften aufweisen, um sich durchzusetzen. Misserfolge könnten deshalb durch schlechte, aber zügige Kassenfilme nicht mehr so leicht wettgemacht werden. Auch das jugendliche Publikum sei viel anspruchsvoller geworden und wolle Ausserordentliches sehen.

Glenn Ford hält die Diskussion über die Filmkrise für übertrieben. Wenn jemand eine Krise bestehen müsse, so sei er es; Es sei ihm nicht